

Abschlussbericht

Yale Divinity School

August 2017 bis Mai 2018

Studienfach: M.A. Christentum und Kultur

Als Teil meines Masterstudiums im Fach Christentum und Kultur an der Universität Heidelberg habe ich das vergangene akademische Jahr 2017/2018 als Austauschstudentin an der Yale University in New Haven verbracht. In diesem Abschlussbericht möchte ich meine Erfahrungen aus dem zweiten Semester schildern, sowie einige allgemeine Eindrücke festhalten. Fachlich und auch persönlich waren die letzten beiden Semester für mich sehr formativ. Ein Studium in Yale (oder im Ausland generell), würde ich uneingeschränkt weiterempfehlen.

Einführende Bemerkungen

Seit dem Wintersemester 2015 studiere ich an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg das Fach „Christentum und Kultur“ mit dem Schwerpunkt Christentumsgeschichte. Durch meinen Bachelor in American Studies hatte ich bereits vor Beginn dieses Aufbaustudiums einen Schwerpunkt in der amerikanischen (Religions-) Geschichte ausgebildet. Obwohl mir in Heidelberg durch den Lehrstuhl für die Geschichte des Christentums in den USA (Prof. Dr. Stievermann) viele fachliche Möglichkeiten offenstanden, war ein Auslandsstudium dennoch unabdingbar. Daher entschied ich mich dazu, mich für das Austauschprogramm zwischen der Theologischen Fakultät Heidelberg und der Yale Divinity School zu bewerben. Durch die etablierten Strukturen des Austauschprogramms zwischen Heidelberg und Yale hatte ich auf beiden Seiten feste Ansprechpartner, die mir bei der Vorbereitung behilflich sein konnten.

Organisatorisches

Obwohl ich über das Organisatorische meines Aufenthaltes bereits in meinem Zwischenbericht berichtet habe, möchte ich einige wichtige Punkte auch an dieser Stelle erwähnen. Einige Monate vor meiner Abreise begann ich damit, mich konkret mit der Visumbewerbung, der Suche nach einer Unterkunft und ähnlichem zu beschäftigen. Da ich bereits zwei Studenten- bzw. Schülervisa für die USA inne hatte, war ich mit dem Prozess vertraut. Wichtig ist gewiss eine rechtzeitige Bewerbung um einen Termin in einem der US Konsulate. Wenn man einen Termin früh morgens auswählt, muss man in der Regel auch nicht allzu lange warten. Bei mir hat glücklicherweise alles reibungslos funktioniert.

Da ich bereits vor meiner Anreise in Kontakt mit früheren Austauschstudierenden war, habe ich auf diesem Weg ein Zimmer in einer WG *off campus* gefunden. Dies ist eine relativ kostengünstige Alternative. Außerdem gibt es die Möglichkeit ein Zimmer in einer WG auf dem Campus zu mieten. Das ist allerdings etwas teurer und die Studentenwohnheime sind auch nicht besonders modern. Insgesamt sind die Mietpreise in New Haven (anders als beispielsweise in Berkeley oder Boston) bezahlbar. Insgesamt muss man mit einer Monatsmiete von 500-700 USD rechnen. Die Lebenshaltungskosten sind allerdings deutlich höher als in

Deutschland. Daran muss man sich erst einmal gewöhnen. Obwohl die nördlichen Ostküstenstaaten im Vergleich zu anderen Gegenden noch etwas teurer sind, gibt es hier den Vorteil, dass es viele Aldi Filialen gibt. Wie in Deutschland ist die Kette auch in Connecticut vergleichsweise preiswert. Die größeren und günstigeren Supermärkte in der Umgebung von New Haven sind leider fast ausschließlich mit dem Auto zu erreichen. Da viele Amerikaner natürlich Autos haben, habe ich in der Regel auch ohne Probleme jemanden gefunden, bei dem ich mich zum einkaufen anschließen konnte. Für den Notfall gibt es in der Innenstadt auch noch einige kleinere Lebensmittelgeschäfte, die preislich allerdings weit über dem Standard liegen. Die Divinity School (so wie viele andere Fakultäten) hat außerdem eine kleine Cafeteria, in der es unter der Woche mittags warme Essensangebote im Buffet Stil gibt. Für den Studierendenrabatt lädt man einfach Geld auf die *Student ID*. Dieses Guthaben kann man auch in allen anderen Yale Cafés benutzen.

Mit meiner deutschen Kreditkarte konnte ich in den Vereinigten Staaten mit relativ geringem Verlust bezahlen. Da ich meine Miete aber per Schecks begleichen musste, habe ich gleich nach meiner Anreise ein amerikanisches Konto eröffnet. Ich habe mich für die Citizens Bank entschieden. Ein Studentenkonto ist hier kostenlos solange man mindestens einmal pro Monat einen beliebigen Betrag darauf einzahlt oder überweist. Ein Checkbuch kostet 10 Dollar. Die Debit Karte, die man kostenlos bekommt, ist mit einem Visa-Symbol ausgestattet und lässt sich daher wie eine Kreditkarte benutzen. Die Kontoeröffnung war unproblematisch und hat nur einige Minuten gedauert. Außer meines Passes wollte die Mitarbeiterin auch keine weiteren Dokumente sehen. Auch das Online Banking lässt sich unkompliziert einrichten. Bei der Citizens Bank handelt es sich um eine lokale Bank. Geldautomaten findet man deshalb nur in Neuengland. Allerdings gibt es im Einzelhandel immer die *cash back* Option. Dadurch konnte ich zum Beispiel auch in Kalifornien an der Kasse jedes Walmarts kostenlos Geld abheben.

Um Geld auf mein amerikanisches Konto zu überweisen habe ich immer TransferWise verwendet. Da es sich dabei um große Summen handelte, waren mir die Gebühren meiner deutschen Bank zu hoch. TransferWise berechnet zwar auch einen kleinen Prozentsatz, dieser ist aber bedeutend geringer. Außerdem verwendet das Unternehmen immer den aktuellen Wechselkurs. Das Geld ist normalerweise innerhalb von zwei Werktagen auf dem amerikanischen Konto, was auch viel schneller ist als der klassische Weg über die Bank.

New Haven

Die Yale Divinity School liegt etwas entfernt von den meisten anderen Fakultäten. Durch ein relativ gut ausgebautes Shuttle System sind aber alle universitären Einrichtungen sehr gut erreichbar. Die kostenlosen Shuttle Busse fahren zwischen ca. 6 Uhr morgens und 18 Uhr im 15- oder 20-Minuten Takt. Da New Haven selbst nicht besonders groß ist, kommt man auch zu Fuß sehr gut herum. Vor allem seit es dieses Jahr wieder etwas wärmer wurde, bin eigentlich immer zur Uni gelaufen. Besonders nach langen Tagen in der Bibliothek war das immer eine gute Abwechslung. Viele Studierende haben außerdem Fahrräder. Ein Auto ist zwar hilfreich, aber nicht unbedingt notwendig.

Vor meiner Anreise wurde ich von vielen Personen auf die hohe Kriminalitätsrate in New Haven hingewiesen. Obwohl wir regelmäßig über Straftaten informiert werden (hauptsächlich Raubüberfälle, aber vereinzelt auch Körperverletzungen), ist die Situation aber meiner Meinung nach nicht so schwerwiegend wie oft behauptet. Nachts sollte man wohl in einigen Gegenden trotzdem nicht unbedingt alleine herumlaufen. Zwischen 18 Uhr und 6 Uhr kann man

als Studierender kostenlose *safe rides* per App bestellen, und damit von der Yale Security an alle Orte im Kerngebiet New Havens gefahren werden. Dieses Angebot ist wirklich sehr hilfreich. Ich habe es beinahe täglich benutzt.

New Haven hat trotz seiner kleinen Einwohnerzahl dank der Yale University ein reiches Kulturprogramm zu bieten. Viele Angebote sind entweder für jeden kostenlos, für Yale Studierende kostenlos oder für diese zumindest stark reduziert. Besonders eindrucksvoll ist die Yale Art Gallery, die für alle frei zugänglich ist. Die große und sorgfältig kurierte Sammlung lädt dazu ein oft wiederzukehren, weil es immer etwas Neues zu entdecken gibt. Vor allem unter der Woche ist die Art Gallery meistens relativ leer. Da kein Eintrittspreis erhoben wird, bin ich dort öfter auch nur für zwanzig Minuten hin, wenn ich zum Beispiel eine kurze Lernpause einlegen wollte. Besonders im Sommer kann man dort auch gut der Hitze entfliehen. Direkt gegenüber von der Art Gallery liegt das Yale Center for British Art—die größte Sammlung britischer Kunst außerhalb Großbritanniens. Auch diese Kunstgalerie ist kostenlos zugänglich. Zusätzlich gibt es in New Haven auch ein städtisches und ein universitätseigenes Theater. Auch größere klassische Konzerte werden oft angeboten.

Auch ohne Auto kann man von New Haven aus gut verreisen. Mit dem Metro North Zug ist man in etwas über zwei Stunden an der Grand Central Station in New York City. Viele Studierende verbringen dadurch oft Zeit in der Stadt. Die Fahrt lohnt sich auch für einen Tagesausflug, wodurch man sich die hohen Kosten für ein Hotelzimmer sparen kann. Von den New Yorker Flughäfen gibt es oft sehr preiswerte Inlandsflüge. Auch weitere Reisen sind dadurch sehr gut möglich.

Das Wetter in New Haven ist teilweise eher extrem. Als ich im August ankam, war es in der schwülen Hitze kaum aushaltbar. Der Winter hingegen ist lang, kalt und schneereich. Selbst im März gab es noch Schneestürme. Auch auf Regen sollte man das ganze Jahr eingestellt sein. Am anstrengendsten ist wohl, dass das Wetter und die Temperaturen sich sehr schnell verändern. In diesem Frühling hatten wir zum Beispiel teilweise Temperatursprünge von fast 20°C innerhalb von 24 Stunden. Es lohnt sich also morgens einen Blick auf den Wetterbericht zu werfen, damit man nicht plötzlich von Regen oder sogar Schnee überrascht wird (was mir leider einige Male passiert ist).

Insgesamt wird New Haven von Yale dominiert. Obwohl die Stadt zweifellos von der Universität profitiert (z.B. ist Yale der größte Arbeitgeber), ergeben sich aus dieser Dynamik auch deutliche Problematiken. Als Studierender lebt man wie in einer ganz eigenen Welt. Yale wirkt eher wie eine eigene Stadt, die man selten verlässt. Weitestgehend abgeschirmt von gesellschaftlichen Problemen und umgeben von Menschen, die sowohl im Ausbildungsgrad, als auch meist mit Blick auf die finanziellen Möglichkeiten (der Eltern) nicht dem Regelfall entsprechen, besteht die Gefahr in gewisser Weise den Bezug zur Realität zu verlieren. Tatsächlich ist es schwierig Personen kennenzulernen, die nicht in irgendeiner Form mit der Universität affiliert sind. Fast alle Gebäude im Ortskern, darunter auch Wohnhäuser, wurden mittlerweile von der Universität aufgekauft. Yale wächst stetig weiter und ein Ende ist nicht in Sicht. Wie in anderen amerikanischen Universitätsstädten auch, werden die Einwohnerinnen und Einwohner New Havens immer mehr an den Stadtrand bzw. in die umliegenden Städte verdrängt. Durch diese Entwicklungen sind zwischen Yale und New Haven deutliche Spannungen entstanden. Viele New Havener fühlen sich von der übermächtigen Institution überschattet. Ich habe gerne in New Haven gewohnt und mich dort sehr wohl gefühlt, allerdings

hat mich doch manchmal erschreckt wie sehr das Leben als Studierender von der Yale *bubble* geprägt ist.

Studium

Die Yale University ist mit knapp zwölftausend Studierenden eine kleinere Liberal Arts Universität. Knapp die Hälfte der Studierenden sind *undergraduates*, die andere Hälfte verteilt sich auf die verschiedenen *graduate* bzw. *professional schools*. Ich war mit der Divinity School (YDS) affiliert. YDS bietet verschiedene Studiengänge mit sehr unterschiedlichen Zielen an. Als theologische Fakultät bereiten sich natürlich viele der Studierenden, wie in Deutschland auch, auf eine spätere Ordinierung in einer christlichen Kirche vor. Sie schließen ihr Studium mit einem Master of Divinity ab. Ein größerer Teil der Studierendenschaft strebt allerdings einen Master of Arts in Religion an. Dieser Studiengang kann mit verschiedenen Schwerpunkten rein akademisch studiert werden. So war auch ich (im Selbstverständnis Historikerin) an der YDS gut aufgehoben. Wie alle YDS Studierenden konnte auch ich außerdem bis zu 50% meiner Kurse an anderen Fakultäten belegen. Dies erfolgt in Absprache mit dem persönlichen akademischen Betreuer. In meinem Fall war das Professor Clarence Hardy, ein Historiker der besonders im Bereich der afroamerikanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts forscht. Wie eng man mit seinem Betreuer zusammenarbeitet ist unterschiedlich. Man trifft sich aber mindestens einmal zu Beginn jedes Semesters, um die Kurswahl zu besprechen und abzeichnen zu lassen. Besonders als Austauschstudierender hat man meiner Erfahrung nach aber weitestgehend freie Hand. Ich konnte aus dem kompletten Kursangebot in Yale wählen. Es stand mir auch offen Kurse auf dem Bachelor Level zu belegen. Dies muss allerdings von dem jeweiligen Dozierenden genehmigt werden. Gegebenenfalls muss man außerdem individuell festgelegte Zusatzleistungen erbringen, um den Kurs auf das *graduate level* anzuheben. Das Niveau in diesen Kursen ist meiner Erfahrung nach aber auf keinen Fall niedriger. Ich würde insgesamt empfehlen bei der Kurswahl eher nach dem Inhalt zu gehen, statt sich von dem offiziellen Level leiten zu lassen. Um einen *full course load* (Voraussetzung für das Studentenvisum) in Yale zu erreichen, muss man mindestens drei reguläre 3-Credit Kurse belegen. Da der Arbeitsaufwand in den USA deutlich höher ist als in Deutschland, würde ich jedoch auf keinen Fall mehr als vier Kurse wählen.

Da ich meine Kurswahl im Herbstsemester bereits in meinem Zwischenbericht erläutert habe, werde ich an dieser Stelle vor allem auf das Frühlingsemester eingehen. Wie im Herbst, habe ich auch in meinem zweiten Semester drei Kurse belegt. Der erste Kurs war ein Seminar bei meinem Studienberater Clarence Hardy an der YDS über Martin Luther King Jr. und die Rolle der Religion in der Bürgerrechtsbewegung. Obwohl das Thema zeitlich nicht genau in meinen Schwerpunktbereich fiel, wollte ich auf jeden Fall die Möglichkeit wahrnehmen ein weiteres Seminar bei Professor Hardy zu belegen. Die postkoloniale Herangehensweise, die er vertritt, ist in meinem vorherigen Studium in Deutschland etwas zu kurz gekommen. Mein zweiter Kurs war ein *graduate* Seminar mit dem Titel „Microhistories“ bei Professor Keith Wrightson am *History Department*. Professor Wrightson legte den Schwerpunkt auf die eigene Forschungsarbeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Thematisch gab es für unser Abschlussprojekt (erwartungsgemäß eine Microhistory) keine Vorgaben. Neben der Hausarbeit, wurden die jeweilige Forschung auch im Kurs präsentiert. Dadurch hatten wir die Möglichkeit, Einblicke in ganz unterschiedliche Forschungsarbeiten zu bekommen. Auf mein eigenes Projekt werde ich an späterer Stelle noch zu sprechen kommen.

Mein dritter Kurs war kein reguläres Seminar, sondern ein *reading course* (auch als *independent study* bekannt). Dabei trifft man sich in der Regel alle zwei Wochen individuell mit einem Professor oder einer Professorin und diskutiert gemeinsam Quellen und/oder Sekundärliteratur von einem gemeinsam konzipierten Kursplan. Die Vorteile eines solchen Kurses sind, dass man das Thema und das besprochene Material auf die eigenen Interessen anpassen kann und, dass der Lernzuwachs normalerweise um einiges höher ist als in einem größeren Seminar. Professor Harry Stout bot mir zu Beginn des Semesters an, einen solchen *reading course* mit ihm zu machen. Bei Thema und Literatur ließ er mir komplett freie Hand. Ich fragte noch einen Kommilitonen mit ähnlichen akademischen Interessen, ob er auch teilnehmen wollte und zusammen erstellten wir einen Kursplan zum Thema „The History of American Missions“. In der Regel besprachen wir mindestens zwei Monographien pro Sitzung. Der Kurs selbst, sowie das eigene Erstellen eines Syllabus waren für mich eine wertvolle Erfahrung.

Neben meinen drei offiziellen Kursen habe ich im Frühling zwei weitere Kurse als Gasthörerin belegt. Zwar gibt es an der YDS keine offizielle *audit* Option (d.h. diese Veranstaltungen werden nicht im Transcript vermerkt), aber nach individueller Absprache ist es dennoch oft möglich Seminare und Vorlesungen in anderen Fachbereichen zu besuchen ohne die Prüfungen abzulegen. Dadurch hat man die Chance auch mal über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Besonders gut hat mir letztes Semester die Einführungsvorlesung Psychologie bei Professor Paul Bloom gefallen, der die Veranstaltung sehr abwechslungsreich und unterhaltsam gestaltete. Viele der Sitzungen bestanden aus Gastvorträgen von Experten aus verschiedenen Bereichen des Yale Psychologie Departments. Nach dieser Vorlesung habe ich großes Interesse daran, mich weiter mit dem Thema zu beschäftigen.

Forschung

In meiner eigenen Forschung setze ich mich mit der amerikanischen Christentumsgeschichte auseinander. Einer meiner Schwerpunkte ist die afroamerikanische Geschichte im 19. Jahrhundert. Als Teil dessen bin ich gerade dabei meine Masterarbeit über James Pennington, einen entflohenen Sklaven, der sich als Pfarrer und Bürgerrechtsaktivist in den 1840er und 50er Jahren einen Namen machte, fertigzustellen. Während meiner Zeit in Yale habe ich außerdem zu einem meiner weiteren Forschungsinteressen, der Missionsgeschichte, verstärkt gearbeitet. Für meine Abschlussarbeiten im Frühlingsemester wollte ich gerne mit vor Ort verfügbaren Archivmaterialien arbeiten. Dank der berühmten Beinecke Rare Books & Manuscripts Library, sowie weiteren *special collections*, hat man in Yale Zugriff auf einige riesige Sammlung von Dokumenten und Artefakten aus verschiedensten zeitlichen, geographischen und thematischen Kontexten. Durch Zufall stoß ich auf den Nachlass einer Missionarsfamilie aus dem frühen 19. Jahrhundert. Die Sammlung umschloss offizielle Dokumente, unzählige Briefe, und Tagebüchern von mehreren Familienmitgliedern aus verschiedenen Generationen—für Historiker ein absoluter Glücksfund. Die Familie Bingham gehörte zu den ersten amerikanischen Missionaren in den Sandwich Islands, dem heutigen Hawaii. Speziell habe ich mich damit beschäftigt, wie sich das Missionarsleben auf die Beziehung zwischen Eltern und Kindern ausgewirkt hat. Darüber habe ich dann auch zwei meiner Hausarbeiten geschrieben. Die Bingham Family Papers umfassten so viele Dokumente, dass ich nicht alle vor Ende des Semesters sichten konnte. Deswegen verbrachte ich noch zwei Wochen nach der Abgabe meiner Abschlussarbeiten damit, den Rest der Quellen zu fotografieren, um damit gegebenenfalls in Zukunft weiterarbeiten zu können.

Insgesamt sind die Forschungsmöglichkeiten in Yale aufgrund der großen finanziellen Mittel der Universität natürlich nicht mit denen einer öffentlichen deutschen Universität vergleichbar. Die Universitätsbibliothek gehört mit über 15 Millionen Bänden zu den größten in den USA. Neben der Hauptbibliothek, der Sterling Memorial Library, gibt es außerdem 14 andere Bereichsbibliotheken. Online kann man sich vorhandene Bücher an die bevorzugte Bibliothek (in meinem Fall die der Divinity School) bestellen und spätestens am nächsten Tag abholen. Die Leihfrist für *graduate students* beträgt ein Jahr. Durch den großen Bestand der eigenen Universität und dem gut ausgebauten Fernleihe Netzwerk, gibt es quasi kein Buch, das man nicht bekommen kann. Sollte ein Buch entliehen oder nicht verfügbar sein hat man neben der regulären Fernleihe außerdem die Möglichkeit auf das Borrow Direct System zurückzugreifen. Dabei handelt es sich um ein Leihsystem zwischen etwa zehn renommierten amerikanischen Hochschulen. Der Vorteil ist, dass man die bestellten Bücher in der Regel schon innerhalb von zwei Werktagen vorliegen hat. Auch diese Bücher kann man mehrere Monate behalten. Ich habe Borrow Direct auch dafür genutzt, die Literatur für meine Kurse zu bestellen. Da ich wusste, dass ich am Ende des Jahres alle meine Anschaffungen auch wieder nach Deutschland transportieren musste, habe ich mich dazu entschieden die meisten Texte nicht zu kaufen. Da pro Kurs mindestens 10-15 Bücher vorgegeben waren, konnte ich so auch viel Geld sparen.

Freizeit

Durch die kleine Größe der Divinity School hatte ich keine Probleme Anschluss zu anderen Studierenden zu finden. Wie an anderen amerikanischen Universitäten gibt es in Yale außerdem eine große Anzahl an von Studierenden organisierten Gruppen. Beinahe für jedes Interesse findet man ohne Probleme einen *club* oder *affinity group*: von Sport, über Religion und soziales Engagement, bis zum Stricken. Es gibt außerdem Veranstaltungen speziell für internationale Studierende. Insgesamt sind die meisten amerikanischen Studierenden meiner Erfahrung nach auch sehr offen und kontaktfreudig. Da die Universität insgesamt sehr international geprägt ist, hatte ich nicht das Gefühl durch meinen Hintergrund positiv oder negativ herauszustechen, was ich sehr angenehm fand.

Da ich, wie viele andere Studierende auch, viel Zeit in der Bibliothek verbracht habe, war es für mich wichtig einen Ausgleich dazu zu schaffen. Daher ging ich regelmäßig ins universitätseigene Fitnessstudio oder auch auf längere Spaziergänge. Im New Havener Stadtteil East Rock gibt es einen großen verwilderten Park mit gleichem Namen, der sich auch gut zum Joggen eignet. Nach nur wenigen Minuten fühlt man sich als wäre man mitten in der Natur.

Am Wochenende habe ich mich regelmäßig mit Kommilitonen zum Essen oder auf einen Drink in der Stadt getroffen. Für Studierende, die mindestens auf dem Master Level sind, gibt es in New Haven eine Bar namens GPSCY, die von Yale subventioniert wird. Dadurch sind die Getränkepreise hier vergleichsweise gering. Die Bar richtet auch verschiedene Veranstaltungen aus. Montags gibt es zum Beispiel immer ein Pub Quiz und freitags Karaoke. GPSCY ist ein guter Ort um Studierende aus anderen Fachbereichen zu treffen.

Der Arbeitsaufwand in Yale ist wie an vielen anderen amerikanischen Universitäten sehr hoch. Die Kurspläne sehen oft ein Lesepensum vor, das unmöglich zu schaffen ist (was auch den Lehrkräften bewusst ist). Es gibt immer noch mehr, was man für die Uni lesen oder vorbereiten kann. Das kann schnell zu Stress, Überforderung und einem ungesunden Lebensstil führen. Ich würde daher jedem raten, sich bewusst Zeit für andere Dinge zu nehmen, auch wenn das bedeutet, dass man das ein oder andere Buchkapitel nur überfliegen kann.